

# Neue Bücher

## PRAKTISCHE PNEUMATOLOGIE

*Michael Böhnke*, Gottes Geist im Handeln der Menschen. Praktische Pneumatologie. Verlag Herder, Freiburg 2017. 256 Seiten. Gb. m. SU. EUR 25,00.

Der Wuppertaler katholische Systematiker schließt mit diesem Band an seine 2013 erschienene Ekklesiologie „Kirche in der Glaubenskrise“ an. Die dort vorausgesetzten Ideen von der Präsenz des Heiligen Geistes werden hier entfaltet.

Der Geist, so eine der Hauptthesen des Buches, werde fassbar nicht durch abstrakte Reflexionen auf seine Natur, sondern durch Analyse des geistgewirkten Handelns von Menschen. Was „Handeln im Geist“ bedeutet (76), ist also die Zentralfrage, die zugleich verdeutlicht, warum es sich um eine „praktische Pneumatologie“ handelt.

Im knapp sechzigseitigen Kapitel 1 wird die Aufgabe umrissen und u. a. im Rahmen theologiegeschichtlicher Verortungen und eines Literaturberichts zur gegenwärtigen Lage eingeordnet. Bereits hier wird die für die späteren Erwägungen wichtige These deutlich, dass die „Selbstoffenbarung Gottes im Geist“ den Anfang zu machen hat, weil allererst sie „einen Zugang zur Lebendigkeit des trinitarischen Got-

tes“ erschließt (25). Der Vf. schließt sich dem – ansonsten deutlich kritisierten – Karl Barth in seinem Plädoyer an, „die Pneumatologie zum Ausgangspunkt der Dogmatik zu machen“ (27).

Kapitel 2 erläutert zunächst v. a. unter Rückgriff auf Johannes Fischers Arbeiten, was unter Handeln im Geist zu verstehen ist: Handeln ist je (aus-)gerichtet; man kann es nicht durch innere Motive des Handelnden allein erklären. Vielmehr befinden Handelnde sich in einer Gerichtetheit und Orientierung, die „Geist“ genannt zu werden verdient. Für den Geist = Gerichtetheit des Lebens Jesu macht der Vf. mit Heinz Schürmann den Begriff Proexistenz aus, dem Sein-für-andere aus Dietrich Bonhoeffers Ekklesiologie nicht unähnlich. Das ist der erste Schritt, um die Besonderheit des Geistes, mit dem christliches Handeln rechnet und unter das es sich stellt, näher zu charakterisieren. Diese Näherung geschieht mit dem Blick auf vier „Handlungswirklichkeiten“ (95), die pneumatologisch gehaltvoll und zugleich für menschliches Handeln relevant sind: Die Herabrufung des Geistes (Epiklese), das freimütige Wort (Parrhesia), der Lobpreis und die ästhetische Inszenierung von Ergriffenheit.

Der Gang durch diese vier Felder stellt den phänomenologisch dichtesten Teil des Buches dar. Es

werden Handlungsmuster beschrieben, die mit der Wirklichkeit des Heiligen Geistes rechnen und die – wissend, dass sie diese Wirklichkeit nicht erzeugen können – sich ihr zugleich überlassen. Die Epiklese etwa kann „als die Weise bestimmt werden, in der Menschen die Treue Gottes in Anspruch nehmen und sich begründet auf sie verlassen können. Die in der Epiklese identifizierbare Gerichtetheit des Handelns lässt sich als ‚vertrauend in die Treue Gottes‘ bestimmen“ (105). Wer – und hier ist nicht nur an die eucharistische Liturgie gedacht – ‚epikletisch‘ lebt, erfährt sein/ihr gesamtes Handeln als geistbestimmt. Das hat u. a. Konsequenzen für das Selbstverständnis der Kirche, die dann viel eher als Geistträgerin denn als Fortsetzung der Inkarnation zu denken ist, wie es etwa die Ratzingersche Linie in der Ekklesiologie sieht (109 vgl. 188). Hier wie öfter zeigt sich eine ganz fraglose Solidarität des Vf.s mit der eigenen Kirche, freilich eine kritische. Das gilt entsprechend für das vierte Handlungsmuster, die Inszenierung von Ergriffenheit. Der Vf. recurriert dafür ausführlich auf das weithin bekannt gewordene Tanztheater der Wuppertaler Choreographin Pina Bausch. Tanz ist die unmittelbarste der Künste, keine andere Kunstform kann das „Sich-Ergreifen-Lassen“ (146) besser ausdrücken. Dafür macht er biblische Spuren ausfindig und bringt sie mit dem Wuppertaler Tanztheater in

Korrelation, in dem „der bewegte Körper als Gebärde des Ergriffen-Seins vom Geist verstanden werden kann“ (152). Fern von einer flotten Taufe dieser Kunstform wird sie als „religionsoffen“ charakterisiert (159). Die Analogie kulminiert darin, dass die Selbstvergessenheit zugleich bedeutet, in ein Anderes einzutreten: Das ist die befreite Freiheit im Geist (168).

Die beiden weiteren Kapitel wenden diese Ergebnisse auf klassische pneumatologische und trinitätstheologische Fragestellungen an. So streitet der Vf. für ein personales Geistverständnis, versteht dies aber in spezieller Weise: Der Geist ist nicht inkarnatorisches „Ich“, wohl aber benennbare Bestimmung von Handeln und Verhalten (181). Die immanente Trinitätslehre ist augustinisch angelegt (190 f.213), wobei immanente und ökonomische Trinität – gegen Karl Rahner und mit Josef Wohlmuth – nicht als identisch gesehen werden (219). Der Band schließt mit weitergehenden Andeutungen, u. a. zur Filioque-Frage.

Die Stärke dieses Buches besteht in der entschlossenen Aufnahme der Fischerschen Theorie vom Geist als Gerichtetheit des Handelns und der Durchmusterung von vier Handlungsfeldern oder „Handlungswirklichkeiten“: Diese sind, in aller unumgänglichen Gewagtheit, Exempla konkreter Pneumatologie, die erst einmal besser machen muss, wer sie kritisiert. Demgegenüber sind die Erwägun-

gen in den Schlusskapiteln sehr knapp geraten, so dass es mitunter bei der Behauptung von innovativem Potential bleibt. Ob die Personalität des Geistes wirklich gewahrt bleibt, wenn er zugleich als Handlungsgerichtetheit und innertrinitarisch als *vinculum caritatis* bestimmt wird, ist eine der sich anschließenden Fragen, die mit dem Vf. zu diskutieren sind.

*Martin Hailer*

## GEISTLICHE ÖKUMENE

*Thomas Möllenbeck/Ludger Schulte* (Hg.), *Zeugnis. Zum spirituellen Ursprung und zur Präsenz des Christlichen*. Aschendorff-Verlag, Münster 2018. 353 Seiten. EUR 29,80.

Die geistliche Ökumene ist von sehr hoher Bedeutung bei der Suche nach einer angemessenen Form der sichtbaren Einheit der Kirchen – nicht erst in unseren heutigen Tagen. Immer wieder hat in der Geschichte der Christenheit der Gedanke Bedeutung gewonnen, dass das im blutigen Martyrium endende Zeugnis eines getauften Menschen für Jesus Christus die Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft stärkt. Mit Zustimmung zu dieser Grundannahme haben unter dem Leitbegriff „Zeugnis“ ökumenisch orientierte Autorinnen und Autoren die Thematik „Zeugnis“ perspektivenreich erörtert. Es handelt sich

dabei um Beiträge, die im Anschluss an einen Studententag der Theologischen Hochschule der Kapuziner in Münster im Dezember 2016 zum Thema „Zeugnis“ entstanden sind.

Die Gliederung im Sammelband nimmt den Titel und den Untertitel der Veröffentlichung als gedankliches Strukturprinzip auf: Zunächst werden einzelne Szenarien vor Augen geführt, in denen es wichtig war, dass Menschen sich durch ein persönliches „Zeugnis“ für Jesus Christus als gläubig erwiesen haben. Die unter der Überschrift „Spirituelle Ursprung“ gesammelten Beiträge lassen sich insgesamt als Überlegungen mit Interesse an Reflexionen bezüglich der Motivation zum Zeugnis beschreiben. Die meisten Beiträge sind der Überschrift „Präsenz des Christlichen“ zugeordnet: Viele Beispiele belegen, dass es eine tief in das Bewusstsein des Menschen reichende Sehnsucht gibt, in je unterschiedlichen pastoralen Handlungskontexten für die Gegenwart Gottes in Gestalt der Verehrung von Jesus Christus Zeugnis geben zu wollen. Leicht nachvollziehbar ist, dass es für die Herausgeber nicht leicht war, die Einzelstudien mit klaren Kriterien den genannten thematischen Bereichen zuzuordnen.

Die 24 Beiträge in dem mir vorliegenden Sammelband lassen sich an dieser Stelle nicht alle detailreich besprechen. Viele Theologinnen und Theologen haben sich an diesem